

Freiheit - Eine schöne Illusion?

Die Geburt ist die Befreiung aus dem Leib der Mutter, aber längst nicht selbstbestimmtes Leben, wie auch der Tod nie selbstbestimmt ist. Selbst im Freitod ist der Mensch nie so frei, zwischen allen Möglichkeiten des Sterbens entscheiden zu können. Die Freiheit als Möglichkeit, ohne Zwang zwischen allen Möglichkeiten auswählen und entscheiden zu können ist eine schöne Illusion.

Als Menschen den Widerspruch zwischen dem allseits Möglichen und ihren individuellen Möglichkeiten entdeckten, entwickelten sie den Traum von Freiheit. Von der Freiheit, zu fliegen wie die Vögel, zu schwimmen wie die Fische, zu laufen wie der Gepard, zu sehen wie der Luchs war es nicht weit zu der Freiheit, sich die Natur aneignen und beherrschen zu wollen. Freiheit als die Idee von Unabhängigkeit, von Überlegenheit, von Herrschaft über andere und anderes. Die totale Unabhängigkeit von allem ist die totalitäre Idee grenzenloser Allmacht. (Hannah Arendt)

Als der Mensch die Hoffnung auf ein grenzenloses Sein im Jenseits verlor, begann er auf ein grenzenloses Tun im Diesseits zu hoffen. Die Idee der individuellen Freiheit war geboren und der Mensch aufgerufen, sich aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien. Allein die äußeren Widerstände gelte es zu beseitigen, um mit Stärke und Vernunft zu handeln, so der aufgeklärte Glaube. Frei folgt der Mensch seinem natürlichen Selbstinteresse, der Spontanität des vorreflexiven Bewusstseins oder dem Zufall seiner persönlichen Wünsche und Vorlieben. So einfach die Idee, so wirkungsmächtig ist sie bis heute. Während ethische Werte wie Gleichheit und Brüderlichkeit an Glanz verloren, hält der westliche Mensch die Fackel der Freiheit hoch, schafft sich die Illusion von der Autonomie des Einzelnen als Verteidigung der Idiosynkrasie. Die Befreiung von allen Widerständen gegen das eigene Wollen als trotziges Aufbegehren gegen die eigene Endlichkeit.

Im Wettbewerb des grenzenlosen Wollens siegen die Stärkeren und bauen unüberwindbare Schutzwälle um ihre gewonnene Freiheit. Diese Freiheit, die frei von jeglicher Zweckbetrachtung ist, kann in ihrer Willkür weder moralisch noch gerecht sein. Der Freie, der frei ist von äußerem Zwang, ist auch frei von Liebe.

Um in Freiheit nicht allein der Begierde zu frönen brachten die Philosophen Moral und Pflicht ins Spiel und damit den Wettbewerb um die jeweils bessere - moralisch überlegene - Freiheit. Das persönliche Können zur Freiheit blieb weiterhin - weil diskriminierend - ungesagt. Doch eine pluralistische und hoch arbeitsteilige Gesellschaft kann sich mit dem Anspruch seiner Individuen auf vollkommen eigenwillige Lebensziele nur selbst destruieren.

Weder Pflicht noch Moral können den Menschen davon abhalten, seine Freiheit grenzenlos zu wollen, sondern allein die Einsicht, dass seine Möglichkeiten nicht grenzenlos sind.

Wagen wir eine Umkehr im Denken. Denken wir die individuelle Freiheit nicht allein als die Beseitigung äußerer Widerstände, sondern auch als die Entwicklung individueller Fähigkeiten. Bevor der Mensch frei von äußeren Beschränkungen handeln kann, muss er zum Handeln fähig sein. Freiheit beginnt mit selbstbestimmten Ziele, die das Individuum umsetzen und verantworten kann.

Wir gewinnen Freiheit, indem wir nicht allein den Raum der Möglichkeiten vergrößern, sondern das Mögliche in den natürlichen und moralischen Grenzen kreativ ausschöpfen. Die Ziele der Freiheit entscheiden, ob die Freiheiten der anderen meine Freiheit begrenzen oder erweitern.